

David Lama *4. August 1990 in Innsbruck, † 16. April 2019 am Howse Peak / Banff Nationalpark / Kanada.

„Ich mag nicht auf Glück angewiesen sein. Denn das würde bedeuten, dass man unter normalen Umständen eine Tour nicht schafft. Ich gehe aber davon aus, dass eine Tour unter normalen Bedingungen gelingt. Ich darf nur kein Pech haben.“



David hatte zwei Seiten. Er war sehr ernst und professionell. Erwachsen für sein Alter. Reif. Ein Freigeist. Zugleich war er kindlich. Vielleicht sogar kindisch für sein Alter. Zwanglos verspielt. Er hat seine Geschichte geschrieben und in seinen Geschichten lebt er weiter.

Der Trägerstreik

Die Karawane zieht über den Baltoro-Gletscher Richtung Masherbrum. Unsere Expeditionserfahrung sagt uns, dass es ungemütlich ist auf Eis zu campen. Die Füße sind immer kalt, Bäche fließen tagsüber durch das Zelt und nachts besteht die Gefahr, auf dem glatten Eis auszurutschen. Wir wollen also unbedingt auf einer Wiese das Basecamp aufbauen. Hansjörg Auer geht mit den Trägern. David und Peter Ortner eilen voraus. Sie sind schnell, damit sie vor den Trägern einen geeigneten Platz finden. Wir begleiten die beiden mit der Kamera. Hecheln hinterher. David balanciert über Eisgrate und springt über Gletscherspalten. Elegant wie eine Katze. Er erreicht als Erster die verheißungsvolle Wiese. Alles ist perfekt. Euphorisch funken wir zu unserem Sirdar (Trägerführer), dass der Platz gut ist. Das Funkgerät piepst und Hansjörg ist dran. Er informiert uns, dass die Träger unten am Gletscher das Basecamp errichten. „Masherbrum Basecamp ist am Yermanendu-Gletscher! So war es immer und so wird es sein!“, sagen sie. Ein Streik. David ist sich bewusst, dass seine Entscheidung mehr Tragearbeit bedeutet. Er bietet ihnen eine extra Entlohnung, wenn sie die Expeditionsausrüstung

die 200 Höhenmeter nach oben bringen. Der Sirdar versucht, die Balti-Träger zu überreden, aber diese lassen unsere Kisten, Tonnen und Taschen wild verstreut am Gletscher liegen. Sie gehen davon. Wir betrachten die Szenerie von oben. Schauen fasziniert zu und können nicht eingreifen. Es wuselt wie in einem Ameisenhaufen. Bei uns kommen Zweifel auf: „Schaffen wir es, zu fünf 400 kg Material hier hoch zu schleppen?“ David hält an seinem Entschluss fest. Drei Tage später haben wir ein Basecamp im Grünen. So war David: Einen Plan haben und ihn durchziehen.

Der schiefe Block

Es ist ein Ruhetag im Lunag Ri Basecamp. Conrad Anker liegt im Staub und liest ein Buch. David bearbeitet einen Stein, der am Abhang einer Gletschermoräne hängt. Es ist ein großer Brocken. Er wiegt wahrscheinlich eine Tonne und es schaut aus, als bräuchte es nicht viel, um ihn mit Getöse und Wumms die Schottermoräne runter zu stoßen. David hängt unter dem Monstrum und versucht, die Kluft zwischen Schotter und Stein zu vergrößern. Unermüdlich hackt er mit dem Eisbeil. Der Gedanke, dieses Gewicht stürzen zu sehen, motiviert ihn so, dass er all seine Energie darauf verwendet. Seit ungefähr zwei Stunden geht das schon so. Endlich bittet er Conrad ihm zu helfen. Er sieht ein, dass er es alleine nicht schafft. Widerwillig, aber wie ein Vater seinem Sohn helfen würde, steht er von seiner Lektüre auf und hilft ihm. Zwei erwachsene Männer drücken mit voller Kraft gegen den Stein. Für den Krach und den Lärm und das Glücksgefühl, das dabei entsteht. Keinen anderen Zweck und Sinn hat dieses Tun. Deswegen ist es so schön.

David hat seine Abenteuer immer reflektiert und die harten Fakten abgewogen. Ohne Emotion. Analytisch. Er ist umgekehrt, wenn nichts mehr ging. Er ist weiter, wenn es ging. Er hat immer versucht, das Beste zu geben. Keiner von uns hat damit gerechnet, dass er nicht mehr heimkommt. Die Nachricht von seinem Tod kam wie ein Schlag in die Magen-grube, bei dem einem lange die Luft wegbleibt.

Martin Hanslmayr ist Kameramann und hat David seit 2012 bei seinen Projekten begleitet. Eine tiefe Freundschaft mit David Lama ist daraus entstanden. ■

Liebe Leserin, lieber Leser,

Egal ob am Berg oder im echten Leben, früher oder später werden wir mit dem Tod konfrontiert. Und egal ob am Berg oder im echten Leben, lernen wir, den Umgang damit wunderbar zu verdrängen.

Außer, wir sind persönlich davon betroffen. Nein, nicht wenn wir selbst sterben - dann haben wir eh keine Probleme mehr - aber wenn ein Mensch aus unserem näheren Umfeld plötzlich nicht mehr da ist. „I know that the ones who love us will miss us“, antwortete Keanu Reeves vor einigen Wochen auf die Frage, was nach dem Tod passiert.

Gerade berichtet die Tagespresse über die Toten der heurigen 8.000er-Saison, was ich gelassen zur Kenntnis nehme. Denn alle, die sich in unserem Metier beruflich mit dem Tod beschäftigen, finden einen „professionellen“, sprich distanzierten Umgang damit. Doch nicht nur Alpinpolizistinnen, Bergretter und Sachverständige, auch bergundsteigen-Leserinnen werden besonders in unserem Magazin regelmäßig mit tödlichen Alpinunfällen konfrontiert; meist angenehm verpackt in bunte Statistiken oder kaschiert von technischen Unfallanalysen.

Das ist auch in Ordnung und liegt in der Natur der Sache, aber lasst uns dabei nicht vergessen, dass jedes Mal Menschen zurückbleiben, die den Verunfallten geliebt haben. Egal wo und warum der Unfall geschehen ist.

Beim Lawinenunglück am Howse Peak sind im April drei Menschen gestorben, im Himalaya seitdem über 20 und in den Alpen mindestens noch einmal so viele. Gemeinsam war ihre Leidenschaft für die Berge und ist, dass sie heute von anderen vermisst werden. bergundsteigen wird David als Ideenbringer und Autor fehlen, sein für diese Ausgabe geplanter Beitrag über superleichte Ausrüstung kommt nicht. Mir werden die unregelmäßigen Kaffeetreffen mit ihm fehlen und die durchaus unorthodoxen Ausrüstungstests ...

Danken möchte ich Martin Hanslmayr, der sich auf der Seite gegenüber sehr persönlich an David erinnert. Stellvertretend für alle, deren Freunde in den Bergen gestorben sind.

Eine gute Zeit.
Peter Plattner

David war mit der bergundsteigen-Redaktion eng verbunden, deshalb erinnern wir uns auf dieser „intern“ Seite an ihn - stellvertretend für Hansjörg Auer und Jeff Roskelley, deren Familien und Freunde wir in unsere Gedanken einschließen.